

Handelskammer

(Rode [v. Kühlmanns])

vor der B. Handelskammer

o. Dat., unvollständig

[1918]

STADTARCHIV MANNHEIM

Archivalien-Zugang 22 / 19 80 Nr. 526

Meine Herren!

Der sehr ehrenvollen Aufforderung des Vorstandes der Berliner Handelskammer, den heutigen Abend in Ihren Kreise zu verbringen, bin ich mit Dankbarkeit und Freude gefolgt. Sie gibt mir, einen langgehegten Wunsch erfüllend, die Gelegenheit, persönlich vor Sie hinzutreten und eine Verbindung zu pflegen, ohne die ich mir, solange staatsmännische Aufgaben bestehen, keine durchgreifenden politischen Resultate denken kann: am allerwenigsten in unserer Zeit.

Die Vorstellung von der bis in das letzte Aderchen des Staatskörpers hineinwirkenden Bedeutung der wirtschaftlichen Seite unseres Lebens ist ja in hohem Maß Gemeingut aller an der politischen Arbeit in Reich irgendwie Beteiligten geworden. Aber gern bekenne ich mich auch selbst ausdrücklich zu dieser Auffassung, nach welcher der Gesamtorganismus des Staates das gesamte Wirtschaftssystem in allen seinen Verzweigungen und Abzweigungen so nötig hat zum Leben wie der menschliche Körper sein Adernnetz oder das Nervensystem. Und wie diese sich aus dem Bau ihres Trägers nicht herauslösen lassen, ja kaum herausgelöst betrachten lassen, so scheinen mir auch die wirtschaftlichen

Fragen mit allen, was der politischen Betrachtung unterbreitet werden kann, aufs engste verbunden.

Verbunden, vereoben, durcheinander-
geirrt bieten sich uns überhaupt in diesen Tagen die Erscheinungen dar. Wer inner von Standpunkt seines besonderen Arbeitsgebietes aus das Leben der Gesamtheit in allen seinen Brechungen, Zuspitzungen und Wirkungen zu erfassen und in Innersten mitzuerleben trachtet, wer das vielgestaltige von zahllosen Bewegungen und Kräften durchsogene Bild der Willensänderung unseres Volkes und unserer Zeit auf sich wirken läßt, der wird eines kräftigen Ruckes bedürfen, um irgend einer wichtigen Frage gegenüber den Abstand zu gemessen, der bei aller Klarheit der Einsicht das jeweilige Wesentliche in großen und einfachen Linien erkennen läßt.

„Unmöglich ist's, den Tag des Tag zu zeigen!“ An dieses Goethewort konnte man sich wohl erinnert fühlen, wenn man während der letzten Wochen aus Gedrucktem und Geschriebenem einen Ueberblick über einige Hauptsachen zu gemessen versuchte. Auch mit den Beurteilungen des rumänischen Friedens schien es ähnlich zu sein. Deshalb, meine Herren, lassen Sie auch sich heute bei der Behandlung des Theemas, das Sie hergeführt hat, darauf versichten, Sie allzu tief in Einzelheiten hineinzusehen, lassen Sie uns das Gesonnene auf

einigen

einigen Abstand und in großen Linien zu prüfen versuchen.

Und lassen Sie mich endlich diesen Abend, entsprechend der schon angedeuteten Auffassung, sehr als eine gesellschaftliche Begegnung betrachten, mit der ich, in-
den ich in so angloser Form vor Ihnen er-
scheine, nicht sowohl Abgeschlossenes in
den Vordergrund rücken als auch Zukünftiges
anbahnen möchte: ich meine die in großen
Maßstabe gedachte Mitarbeit wirtschaftli-
cher Kräfte und Intelligenzen bei der uns
noch bevorstehenden Lösung vieler wichtig-
ster Fragen auf diesem Gebiet.

Als mir im Sommer vorigen Jahres die
Leitung des Auswärtigen Amtes anvertraut
wurde, hatte das deutsche Volk bereits einen
dreijährigen Kampf siegreich durchgefoch-
ten, in ungebrochener Kraft hielt es den zu-
tenden Ansturm unserer Feinde nach Osten
und nach Westen stand. Die Ziele unserer
Feinde hatten sich im Laufe der Zeit immer
mehr enthüllt, sie gingen auf die militäri-
sche Vernichtung unseres Vaterlandes, um
es aus der Reihe der Großmächte zu strei-
chen, sie gingen aber auch auf die wirt-
schaftliche Abschneidung Deutschlands, um den
Wiederaufbau des Reiches zu verhindern. Ih-
ren Höhepunkt erreichte diese Bestrebung in
der Pariser Wirtschaftskonferenz. Deutsche
Schiffe sollten in fremden Häfen nicht mehr
anlaufen können, der Rohstoffmarkt sollte
uns ebenso verschlossen bleiben wie der
Warenabsatz.

Die militärischen Pläne sind an den

Helden-